Donnerstag, 15. Oktober 2026 | Nr. 42 | 30. Jahrgang | Auflage 15´000

Die Post bringt mich jede Woche in Ihren Briefkasten.

druckt i dr Schwiiz
uf Schwiizer Papier

Neue Oltner Zeitung

NOZ.ch

DIE WOCHENZEITUNG Delfterstrasse-Süd 10 | 5000 Aarau | Inserateannahme Telefon 062 838 09 10 | Redaktion Telefon 062 919 20 51 | info@noz.ch | www.noz.ch

Adrian Studer
Er ist seit 20 Jahren selbstständig als Musiker unterwegs
3

Guillaume Asselin
Der kanadische Flügelstürmer des EHC Olten im grossen Interview
7

Romulus der Grosse
Dürrenmatts Komödie wird im Oltner Stadttheater gezeigt
15

Tobias Oetiker
Er schreibt diese Woche die Blickwinkel-Kolumne
16

HBT 40 JAHRE HANS BLATTNER AG
Holzbau
Bedachung
Fassadenbau
HANS BLATTNER AG
4663 Aarburg Tel. 062 791 54 84
- Holzsystembau
- Zimmerarbeiten
- Dachdeckerarbeiten
- Gebäudeisolationen
- Innenausbau
- Holz-/ Eternitfassaden
- Hausbockbekämpfung

www.holzbau-blattner.ch

Sterben daheim bleibt für viele ein unerfüllter Wunsch

Olten In Olten und Solothurn widmet sich eine Themenwoche mit vielfältigem Programm aktuell dem Sterben daheim und der Palliative Care. Letztere bedeutet weit mehr als Sterbebegleitung: Im Zentrum stehen die Lebensqualität und die Bedürfnisse der Betroffenen. Im Interview spricht Cornelia Mackuth-Wicki, Leiterin der Geschäfts- und Koordinationsstelle des Vereins «palliative so», über die Herausforderungen beim Sterben zu Hause, die Belastung für Angehörige und die Bedeutung eines tragfähigen Unterstützungsnetzwerks. Sie zeigt auf, wie Fachkräftemangel und unzureichende Finanzierung eine gute Versorgung erschweren. Ihr Anliegen: Alle Menschen sollen Zugang zu Palliative Care haben. Dafür brauche es genügend Fachpersonen, eine verlässliche Finanzierung und einen offenen Umgang mit der Thematik. Zugleich plädiert sie dafür, sich frühzeitig mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen. ***Seite 2***

Cornelia Mackuth-Wicki und Heidi Aeschlimann vom Verein «palliative so» vor dem Kubus «Bevor ich sterbe» bei der Oltner Stadtkirche. Auf diesem kann jede Person niederschreiben, was sie vor dem Tod noch erleben möchte. David Annaheim

Rohrputz-Loriol KANALSERVICE
→ Ablaufentstopfung ←
→ Kanalreinigung ←
→ Kanalsanierung ←
→ Flächenreinigung ←
Ihr regionaler Kanalreiniger
24h 7Tage Notfall-Service 0800 321 220

Heizöl
0800 062 062 oder oelbrack.ch
Midland® Swiss Quality Oil.

«Oenzibeli» feiert Premiere

Oensingen Der Oensinger Zibelimäret vom 23. bis 25. Oktober bekommt frischen Wind: Mit dem neuen Maskottchen «Oenzibeli», einem neu aufgestellten OK und einem erstmals stattfindenden Handwerksmarkt setzt der traditionelle Anlass auf neue Ideen, ohne seine Wurzeln zu vergessen. Die Zwiebel soll ebenso zur Geltung kommen, genauso wie die bewährte Mischung aus Marktfahrenden, Vereinen, Gewerbe, Kulinarik und Lunapark. Im Interview verrät das «Oenzibeli», was die Besuchenden erwartet, worauf sie sich besonders freuen dürfen und weshalb es sich lohnt, genügend Zeit für einen Märetbesuch einzuplanen. ***Seite 13***

Soll am Oensinger Zibelimäret bei Klein und Gross für Stimmung sorgen: das neue Maskottchen «Oenzibeli». zvg

Buchfestival Olten wartet zum Jubiläum mit Leckerbissen auf

Olten Das Buchfestival Olten feiert vom 30. Oktober bis 1. November seine zehnte Ausgabe. Während drei Tagen finden an verschiedenen Standorten Lesungen und Diskussionen statt. Wie es sich für ein Jubiläum gehört, kommt der Genuss dabei nicht zu kurz. So findet am Freitagabend, 30. Oktober, ein Genuss- und Müsterliabend statt mit einer Kochbuchpräsentation, einer «Wine & Crime»-Krimilesung oder einem SchoggiTasting. Am Sonntag, 1. November, stehen eine Lesung mit Elisabeth Bronfen aus dem Buch «Kochen nach Lust und Laune» und ein Kochevent mit Andy Gysin und Rebekka Salm auf dem Programm. Weitere Höhepunkte der 10. Ausgabe des Buchfestivals Olten sind das Gespräch der beiden Einheimischen Alex Capus und Rebekka Salm ebenfalls am Sonntag, die Verleihung des Dreitannen-Preises mit Lesungen von Margrit Schriber, Dana Grigorcea und Mariann Bühler am Samstag und der Schreibwettbewerb, dessen Preisverleihung am Freitag, 30. Oktober, erfolgen wird. Nicht zu vergessen «LiterElle», eine Veranstaltungsreihe, die speziell dem Schreiben von Frauen gewidmet ist. Alle Infos: buchfestival.ch *red*

Folgen Sie uns auf Instagram

Gemeinsam handeln. Vielfalt schützen. Bergwald stärken.
Mitmachen: www.bergwaldprojekt.ch
BERGWALD PROJEKT
Jetzt spenden

ÜBRIGENS...

Palliwas?

David Annaheim
david.annaheim@noz.ch

Das eigene Ableben ist ein Thema, mit dem ich mich bis anhin kaum auseinandergesetzt habe. Abgesehen davon, dass ich möglichst unkompliziert eingeäschert werden soll, ist das Lebensende für mich ein unbeschriebenes Blatt. Denn mit meinen 40 Lenzen ist der Tod «selbstverständlich» noch weit, weit, sehr weit entfernt. Bevor dieser eintrifft, steht zuerst in einer ebenfalls fernen Zukunft meine Pensionierung an, woraufhin das Leben nach der Arbeit noch ausgiebig genossen werden soll. Ich zahle ja nicht grundlos fleissig in die 3. Säule ein. In meiner Idealvorstellung habe ich also mein halbes Leben noch vor mir – und dies natürlich ohne grössere Gebrechen.

Doch wie das Leben nun mal so ist, spielt es nicht immer nach den Regeln, die man sich wünscht. Schicksalsschläge kommen meist ohne Vorankündigung. Und wenn ein solcher eintrifft, etwa in Form einer unheilbaren Krankheit, wäre es klug, schon einmal auf diesen Fall vorbereitet zu sein. Zu wissen: Was sind meine Optionen? Wer ist wofür zuständig? Und was kostet es überhaupt, damit ich mein Leben trotz einer schweren Krankheit möglichst lange geniessen kann?

Genau hier setzt Palliative Care an. Sie hat zum Ziel, die Lebensqualität von Menschen mit schweren, unheilbaren Krankheiten zu erhalten oder zu verbessern. Sich frühzeitig mit diesen Möglichkeiten auseinanderzusetzen, bedeutet also keineswegs, den Tod herbeizusehnen. Vielmehr geht es darum, auch dann möglichst selbstbestimmt leben zu können, wenn das Leben nicht mehr nach Plan verläuft.

Doch ich gebe es freilich zu: Solange mein Leben die gewünschten Bahnen nicht verlässt, wird mich meine letzte Lebensphase auch in den kommenden Jahren wenig interessieren. Diesbezüglich bin ich eher der «Vogelstrauss»-Typ, wie Cornelia Mackuth-Wicki vom Verein «palliative so» diese Haltung nennt: Solange man den Kopf im Sand vergräbt, betrifft es einen nicht. Aber auch wenn Vogelsträusse zu den schnellsten Landtieren gehören, können selbst sie dem Tod nicht ewig davonlaufen.

Senden Sie uns Ihre Story-Inputs

Die Redaktion freut sich jederzeit über spannende Geschichten, Hinweise und Themen aus der Region. Haben Sie etwas zu erzählen oder kennen Sie eine Story, die berichtenswert ist? Dann wenden Sie sich gerne per E-Mail an die Redaktion: redaktion@noz.ch

«Wir setzen uns für ein Leben und Sterben in Würde ein»

Interview: David Annaheim

Derzeit findet in Olten die Themenwoche «Sterben daheim» des Vereins «palliative so» statt. Cornelia Mackuth-Wicki ist Leiterin der Koordinations- und Geschäftsstelle des Vereins. Im Gespräch erklärt sie, warum Palliative Care rechtzeitig beginnen sollte und was es braucht, damit der Wunsch, zu Hause zu sterben, nicht zur Überforderung wird.

Cornelia Mackuth-Wicki (l.), Leiterin der Koordinations- und Geschäftsstelle «palliative so» mit Heidi Aeschlimann, OK-Mitglied der kantonalen Palliative Care Woche. Noch bis am 17. Oktober wird das Thema in der Stadtkirche sichtbar gemacht – inklusive aufgebautem Zuhause, um auf das Sterben daheim aufmerksam zu machen. David Annaheim

Cornelia Mackuth-Wicki, nichts ist gewisser als der Tod. Warum fällt es vielen dennoch so schwer, über den Tod zu sprechen?
Sich die eigene Vergänglichkeit bewusst zu machen, bedeutet innezuhalten und zu überdenken, was wirklich wichtig ist und ob man so lebt, wie man es möchte. In unseren «Letzte Hilfe»-Kursen höre ich oft, dass Menschen sich vor dem Sterben selbst fürchten, weniger vor dem Totsein. In einer Gesellschaft, in der alles sofort verfügbar sowie mach- und planbar sein soll, fällt es schwer, loszulassen und die vermeintliche Kontrolle über das eigene Leben abzugeben.

Palliative Care wird häufig mit der allerletzten Lebensphase verbunden. Warum ist es dennoch wichtig, bereits deutlich früher darüber zu sprechen?
Das «palliative Denken» sollte bei allen Menschen als Haltung verankert sein. Es bedeutet, sich mit dem Leben, der Lebensqualität und der Endlichkeit auseinanderzusetzen. Bei einer lebenslimitierenden Diagnose wie ALS, Demenz oder Krebs, oder bei lebensbedrohlichen Kinderkrankheiten, die aufgrund ihrer Seltenheit nicht mal einen Namen haben, stellt sich die Frage nach den Behandlungsoptionen. Gleichwichtig sind aber auch die Fragen: Was möchte ich nicht? Wo liegen meine Grenzen? Nicht alles, was machbar ist, ist auch sinnvoll.

Der Begriff «palliativ» ist für viele Menschen nach wie vor ein Fremdwort. Erschwert das die Vermittlung entsprechender Massnahmen?
«Palliativ» wird häufig als Stempel empfunden. Oft hören wir: «Dann kann also nichts mehr gemacht werden?» Das Gegenteil ist der Fall: Es geht darum, was guttut, Symptome lindert und emotional bewegt oder belastet. Palliative Care nimmt den ganzen Menschen in den Blick – mit seinem Erleben, seiner Sinnsuche und seinem Umfeld.

> «Fast 90 Prozent der Menschen möchten zu Hause sterben, tatsächlich stirbt dort aber nur knapp ein Fünftel.»

Welches sind die konkreten Aufgaben des Vereins «palliative so» und was bringt eine Mitgliedschaft?
Wir setzen uns für ein Leben und Sterben in Würde ein. Dazu stärken wir das professionelle Netzwerk, fördern den Austausch und unterstützen Fachpersonen durch Fort- und Weiterbildungen. Mit Angeboten wie den «Letzte Hilfe»-Kursen für Erwachsene, Kinder und Jugendliche informieren wir die Öffentlichkeit, bauen Ängste ab und ermutigen dazu, Sterbende zu begleiten. Unser Ziel ist ein flächendeckender Zugang zur Palliative Care für alle.

Eine Mitgliedschaft bietet verschiedene Vorteile: Mitglieder erhalten aktuelle Informationen zur Palliative Care auf nationaler und kantonaler Ebene sowie die Zeitschrift palliative.ch. Zudem profitieren sie von Vergünstigungen bei Fort- und Weiterbildungen und Fachbüchern sowie von der Möglichkeit, an Netzwerktreffen teilzunehmen. Auch der fachliche Austausch, individuelle Beratung und die inhaltliche Vertiefung in Themen der Palliative Care werden gefördert. Darüber hinaus stärkt eine Mitgliedschaft die gemeinsame Stimme, mit der wir uns für die Anliegen der Palliative Care einsetzen.

Die erste Kantonale Palliative Care Woche widmet sich dem Thema «Sterben daheim». Was braucht es, damit dieser Wunsch nicht zur Überforderung für Angehörige wird?
Fast 90 Prozent der Menschen möchten zu Hause sterben, tatsächlich stirbt dort aber nur knapp ein Fünftel. Nicht für alle ist das eigene Zuhause der richtige Ort. Das muss individuell geklärt werden.

Wer zu Hause sterben möchte, braucht neben den Nahestehenden ein frühzeitig aufgebautes Unterstützungsnetzwerk. Dazu gehören Fachpersonen und Freiwilligenorganisationen, die beispielsweise mit Sitzwachen entlasten. Durch gezielte fachliche Unterstützung erhalten Betroffene eine angepasste Pflege, während Angehörige in ihren Aufgaben gestärkt werden. So entsteht Raum für den Abschied. Die Begleitung fordert, kann aber auch eine wertvolle Erfahrung sein, wenn Angehörige erleben, dass ein geliebter Mensch gut gehen konnte. Hier unterstützen die Fachpersonen der Palliative Care.

Der Fachkräftemangel betrifft das Gesundheitswesen stark. Welche Auswirkungen hat er auf die Qualität und Verfügbarkeit der Palliative Care?
Angehörige berichten, dass sie sterbende Familienmitglieder nicht nach Hause nehmen können, weil eine Betreuung rund um die Uhr fehlt oder der Pflegeaufwand zu gross ist. Kleinere Spitexorganisationen verfügen oft nur über eine spezialisierte Fachperson. Ist diese abwesend, fehlt die Expertise. Die Versorgung muss deshalb auch kantonal koordiniert werden. Neben knappen Personalressourcen ist der Hausärztemangel ein Problem. Ein überregionales spezialisiertes Team pro Versorgungsregion könnte sowohl die häusliche Pflege als auch Langzeitinstitutionen unterstützen. Eine kantonal gesteuerte Lösung wäre aus unserer Sicht langfristig kostengünstiger, weil sie unnötige Notfallhospitalisationen am Lebensende verhindern und Betroffene entlasten könnte.

> «Eine kantonal gesteuerte Lösung wäre aus unserer Sicht langfristig kostengünstiger, weil sie unnötige Notfallhospitalisationen am Lebensende verhindern»

Wie funktioniert die Finanzierung von Palliative Care in der Praxis?
Palliative Care ist generell unterfinanziert. Zwar werden Pflegeleistungen und medizinische Therapien grösstenteils übernommen, doch wichtige Koordinationsarbeiten zwischen den Diensten, Gespräche mit Betroffenen und Angehörigen sowie die Organisation von Medikamenten und Hilfsmitteln sind begrenzt verrechenbar. Bei akuten Verschlechterungen oder familiären Konflikten steigt der Aufwand zusätzlich. Auch die Finanzierung von Pikettdiensten und der Zusammenarbeit im Netzwerk ist nicht ausreichend gesichert.

Auch Hospize sind unzureichend finanziert. Spenden und Freiwilligenarbeit helfen, die Kosten zu tragen, dennoch müssen Betroffene einen grossen Teil selbst bezahlen. Das Hospiz muss man sich leisten können. Auch Weiterbildungen in Langzeitinstitutionen, längere Anfahrtswege spezialisierter Teams und Hausbesuche von Hausärztinnen und Hausärzten sind finanziell ungenügend abgegolten. Das erschwert einen gerechten Zugang zur Palliative Care im Kanton Solothurn.

In der Schweiz werden die Menschen immer älter. Was bedeutet das für die Zukunft der Palliative Care?
Palliative Care bietet die Chance, miteinander über Wünsche am Lebensende zu sprechen und diese festzuhalten. Sie fördert eine Haltung, in der Menschen gemeinsam begleiten, Verantwortung teilen und Lösungen suchen, statt einsam zu sterben. Grundsätzlich sehe ich darin die Chance, als Gesellschaft einen gesünderen Umgang mit Krankheit und Sterben zu finden – und einen echten Paradigmenwechsel einzuleiten. Damit schliesst sich der Kreis zu Ihrer ersten Frage.

Über den Verein «palliative so»

Der 2009 gegründete, gemeinnützige und politisch wie konfessionell neutrale Verein «palliative so» ist die Solothurner Sektion von palliative.ch, der Schweizerischen Gesellschaft für Palliative Medizin, Pflege und Begleitung. Als kantonale Anlaufstelle fördert er die Vernetzung von Fachpersonen und Organisationen, unterstützt die fachliche Weiterbildung und informiert die Öffentlichkeit über Palliative Care. Mit Angeboten wie den «Letzte Hilfe»-Kursen baut der Verein Ängste ab und vermittelt Wissen zur Begleitung schwer kranker und sterbender Menschen. Sein Ziel ist eine bedarfsgerechte, flächendeckende Palliativversorgung, die allen Betroffenen und ihren Angehörigen eine würdevolle Begleitung ermöglicht. Weitere Infos über den Verein und die aktuelle Themenwoche finden Sie auf: **www.palliative-so.ch**